

Die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften als Akteure in der Hochschulpolitik

Karim Khakzar

Seit ihrer Gründung haben die ehemaligen Fachhochschulen (FHs) einen bemerkenswerten Wandel hin zu modernen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAWs) durchlaufen. Trotz häufig schwieriger Rahmenbedingungen sind sie heute selbstbewusste und auch selbstverständliche Akteure im deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystem, nicht zuletzt dank einer beharrlichen, ausdauernden hochschulpolitischen Arbeit und ausgeprägtem Teamgeist. Der Beitrag skizziert diese Entwicklung nach, reflektiert die hochschulpolitische Rolle und die Erfolge der HAWs und ihres sog. „Bad Wiesseer Kreises“ und stellt sich der Frage nach der Zukunft der Differenzierung der Hochschultypen.

A. Die Wandlung der Fachhochschulen zu Hochschulen für Angewandte Wissenschaften

Vor über 50 Jahren ging aus den ehemaligen Ingenieurschulen und Höheren Fachschulen für Sozialarbeit, Sozialpädagogik oder Wirtschaft ein neuer Hochschultyp hervor. Die sogenannten Fachhochschulen (FHs) sollten über ein verkürztes, sehr praxisnahes Studium einen akuten Fachkräftemangel beseitigen. Gemäß ihrer Bezeichnung konzentrierte sich ihr Lehrangebot in der Regel auf einige wenige Fächer. Forschung zählte nicht zu den gesetzlichen Aufgaben, und der Abschluss befähigte weder zum Promovieren noch zu einer Beamtenlaufbahn im Höheren Dienst. Seitdem haben die FHs einen bemerkenswerten Wandel hin zu modernen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAWs) durchlaufen. Heute sind sie selbstbewusste und auch selbstverständliche Akteure im deutschen Hochschulsystem.

Nach jahrelanger klarer Aufgabenteilung zwischen forschungsorientierten Universitäten und praxis- und berufsbezogenen FHs markierte die Bologna-Reform 1999 den Beginn von schrittweisen Veränderungen und einer Aufwertung der FHs im deutschen Wissenschaftssystem. Mit der Umstellung der alten FH-Diplomstudiengänge auf gestufte Bachelor- und

Masterstudiengänge bot sich die einmalige Chance, die Abschlüsse bundesweit zu vereinheitlichen. Masterabschlüsse einer FH wurden im öffentlichen Dienst den universitären gleichgestellt und berechtigen von nun an auch zur Promotion. Zwar gab es in den ersten Jahren der Bologna-Reform durchaus Stimmen, die Lehre an den FHs auf Bachelorstudiengänge zu beschränken. Aber alle Versuche, Masterstudiengänge an FHs als nicht-wissenschaftlich bzw. nicht-forschungsorientiert abzuqualifizieren, scheiterten letztendlich. Gleichzeitig gelang es den FHs, an ihrem eigenständigen, FH-typischen Profil der Praxisnähe und Anwendungsorientierung festzuhalten. Folgerichtig wird in aller Regel für eine FH- bzw. HAW-Professur eine Doppelqualifikation aus Wissenschaft und Praxis erwartet.

Nicht zuletzt auf Grund der positiven Entwicklung der FHs seit der Bologna-Reform nahm ihre Beliebtheit enorm zu. Während die Universitäten in dieser Zeit bei den Studierenden laut Statistischem Bundesamt einen Aufwuchs von ca. 50 Prozent zu verzeichnen hatten, nahmen sie an HAWs um das 2,6-fache zu. Heute sind mehr als eine Million Studierende und ca. 40 Prozent aller Erstsemester an einer HAW eingeschrieben. Deutlich gewachsen ist auch die Durchlässigkeit zwischen den Hochschularten. Ein Wechsel zwischen den Hochschultypen z.B. nach dem Bachelorabschluss ist heute in der Regel problemlos möglich. Studienanfängerinnen und -anfänger müssen sich somit nicht bereits mit Beginn des Studiums entscheiden, ob sie in Zukunft in der Forschung oder eher in der beruflichen Praxis arbeiten möchten.

Parallel zu den gravierenden Veränderungen in der Lehre gewann die Forschung deutlich an Bedeutung. Während sehr lange in Frage gestellt wurde, ob eine Aufgabenerweiterung der FHs sinnvoll und notwendig sei, gehören anwendungsorientierte Forschung und Transfer heute gemäß allen 16 Landeshochschulgesetzen zu den Kernaufgaben des Hochschultyps. Dies leistet nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Innovations- und Zukunftsfähigkeit von Unternehmen und Einrichtungen aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich in den jeweiligen Regionen, mit denen HAWs häufig kooperieren, sondern kommt auch der Aktualität der Lehre zugute.

Rückblickend haben die FHs seit ihrer Einführung eine bemerkenswerte Entwicklung vollzogen. Deshalb ist es nur folgerichtig, dass die 118 in der HRK organisierten FHs bzw. HAWs im November 2021 beschlossen, nur noch die Hochschultypenbezeichnung „Hochschule für Angewandte Wissenschaften“ kurz „HAW“ zu verwenden.

B. Erfolgreiche Hochschulpolitik der HAWs

Die Erfolgsgeschichte der HAWs im deutschen Hochschulsystem war keinesfalls selbstverständlich, sondern hart erkämpft. Großen Anteil hatten und haben die inzwischen über 20.000 Professuren, die mit Engagement, Motivation und Kreativität Lehre, Forschung und Transfer an den HAWs wesentlich gestalten. Die Möglichkeit, junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu begleiten, ihnen Kompetenzen und Wissen zu vermitteln und sie damit auf das Berufsleben vorzubereiten, macht für viele den Reiz einer HAW-Professur aus. Auch die Freiheit, eigene Forschung betreiben zu können, zählt zu den Vorzügen. Die Politik und die Hochschulleitungen müssen dafür Sorge tragen, dass sich die Rahmenbedingungen für exzellente Lehre und erfolgreiche Forschung kontinuierlich verbessern und damit auch die Attraktivität des Professorenamts gesteigert wird. Wie an Universitäten auch lassen sich erfolgreiche Forschungs- und Transferprojekte zudem nicht ohne einen entsprechenden akademischen Mittelbau und engagierten wissenschaftlichen Nachwuchs umsetzen. Der Erfolg der letzten Jahre ist daher selbstverständlich auch der Verdienst der vielen wissenschaftlichen Mitarbeitenden und auch der Beschäftigten in den unterstützenden Abteilungen der HAWs. Im Zuge der Aufgabenerweiterungen ist ihre Gesamtzahl gewachsen, reicht jedoch lange noch nicht aus.

Die HAWs haben in den letzten Jahren regelmäßig darauf hingewiesen, dass ihr enormes Potenzial bei weitem noch nicht ausgeschöpft ist. Das beharrliche Ringen um bessere personelle, finanzielle und räumliche Ausstattung und hochschulrechtliche Rahmenbedingungen zeigt jedoch erste Früchte. Die HAWs genießen in der Öffentlichkeit und in weiten Teilen der Politik heute nicht nur deutlich mehr Aufmerksamkeit und Wertschätzung, sondern konnten ganz konkrete erste wichtige Erfolge verzeichnen.

I. Steigerung der Repräsentanz in wichtigen hochschulpolitischen Gremien

Nach Gründung der meisten FHs in den alten Bundesländern in der Zeit zwischen 1969 und 1972 etablierten sich zunächst ihre jeweiligen Landesrektorenkonferenzen. Um auch auf Bundesebene eine effektive Interessensvertretung zu gewährleisten, folgte 1973 die Fachhochschulrektorenkonferenz (FRK), die gleich auf der ersten Plenarversammlung grundlegende Beschlüsse u.a. zur Haushaltssituation, zur Besoldung der Professorinnen und Professoren und zu Fragen der Staatsaufsicht und

Hochschulautonomie fasste (HRK 2010). Ab 1974 war es den FHs möglich, die Mitgliedschaft in der Westdeutschen Rektorenkonferenz (WRK) zu beantragen, bis dahin die Interessenvertretung der Universitäten und ihnen gleichgestellten Hochschulen. Nach zunächst begrenzten Einflussmöglichkeiten erkämpften sich die FHs Schritt für Schritt mehr Rechte. 1984 wurde mit dem Präsidenten der FH München erstmals ein Vertreter zum Vizepräsidenten der WRK gewählt. In der Folge erhielten die FHs ab 1987 regelmäßig einen Sitz unter den fünf WRK-Vizepräsidentinnen bzw. -präsidenten. Wichtige Themen waren bereits damals u.a. die Promotionsmöglichkeiten für FH-Absolventinnen und -absolventen, die Rahmenbedingungen für Forschung an FHs und das Selbstverständnis der unterschiedlichen Hochschularten.

Nach der Wiedervereinigung wurden 1990 insgesamt 21 Hochschulen aus den neuen Bundesländern in die WRK aufgenommen, die sich fortan Hochschulrektorenkonferenz, kurz HRK, nannte. Eine Reorganisation war erforderlich, um die Interessen aller Hochschultypen unter einem gemeinsamen Dach vertreten zu können. Die Ende 1993 verabschiedete neue Ordnung der HRK sah daher zwei große Mitgliedergruppen der Universitäten sowie der FHs vor, deren jeweilige Sprecherinnen und Sprecher geborenes Mitglied im Präsidium sein sollten. Zusätzlich war ein weiterer Sitz im Präsidium für die FHs reserviert, so dass schließlich zwei der sieben Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten aus ihren Reihen besetzt wurden. Im gleichen Zuge wurde die Auflösung der FRK vereinbart und schließlich im Frühjahr 1995 vollzogen (HRK 2010). Rückblickend erwies sich eine gemeinsame Interessenvertretung aller Hochschulen über die HRK als Vorteil, und die HAWs konnten ihre Position über ihre Mitgliedergruppe in der HRK stärken. Seit 2021 sind sie mit insgesamt drei der inzwischen neun „Vizes“ im HRK-Präsidium vertreten.

Mit dem überproportionalen Aufwuchs an Studierenden und der zunehmenden Bedeutung von Forschung und Transfer an HAWs wurde der Ruf nach einer angemessenen Vertretung auch in weiteren wichtigen hochschulpolitischen Gremien lauter. In der Wissenschaftlichen Kommission des Wissenschaftsrats sind die HAWs seit 2020 mit drei von 24 Mitgliedern vertreten, im Akkreditierungsrat stellen sie drei der insgesamt acht Hochschulmitglieder. Die Vermutung liegt nahe, dass viele positive Veränderungen ohne angemessene und wirkungsvolle Repräsentanz von HAWs in wichtigen hochschulpolitischen Gremien nicht möglich gewesen wären. Diese Lobby-Arbeit zu Gunsten der HAWs gilt es fortzusetzen, um das deutsche Hochschul- und Wissenschaftssystem weiter zu stärken, zu optimieren und die Potenziale der HAWs in Zukunft noch besser zu nutzen.

II. Vorleistungen, Ausdauer und Beharrlichkeit

Die positive Entwicklung der HAWs insbesondere in den letzten gut 20 Jahren war kein „Selbstläufer“, sondern erforderte immer wieder große Ausdauer, Beharrlichkeit und auch Vorleistungen. So sind die Rahmenbedingungen für die angewandte Forschung an HAWs nach wie vor nicht mit denen an Universitäten vergleichbar. Das deutlich höhere Lehrdeputat, der fehlende akademische Mittelbau und die praktisch nicht vorhandene Grundfinanzierung der Forschung fordert den HAW-Professuren viel Eigeninitiative und Engagement ab, wenn sie in der angewandten Forschung oder beim Transfer erfolgreich sein wollen. Hochschulleitungen können in der Regel über individuelle Deputatsreduktionen Freiräume für forschungsaktive Professuren schaffen, die Grenzen sind jedoch zu eng gesteckt. Zudem wäre eine angemessene Grundfinanzierung für Forschung und Transfer dringend nötig, wie sie in einzelnen Bundesländern (wie z. B. in Hessen mit dem aktuellen Hochschulpakt) mit dem Aufbau eines akademischen Mittelbaus inzwischen begonnen wurde. Die Mehrzahl der forschungsaktiven Professuren muss die erforderlichen Mittel jedoch nach wie vor über kompetitive Ausschreibungen einwerben, worunter der systemische und nachhaltige Aufbau eines Forschungsgebiets in aller Regel leidet. Erschwerend kommt hinzu, dass die Forschungsfördermittel für HAWs im Vergleich zu den Universitäten deutlich unterdimensioniert sind. Allein über die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fließen jährlich über 3 Milliarden Euro an die Universitäten, während der Anteil der HAWs an der DFG-Förderung bei weit unter einem Prozent liegt (Deutscher Bundestag 2021). Immer wieder haben die HAWs auf dieses Ungleichgewicht hingewiesen, und inzwischen sind positive Veränderungen in ihrem Sinne zu spüren.

Ein weiteres anschauliches Beispiel für Beharrlichkeit und Ausdauer ist die Einführung des eigenständigen Promotionsrechts an HAWs. Angewandte Forschung und der Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse können nur mit Hilfe junger Nachwuchsforschender gelingen, die sich über eine Promotion wissenschaftlich weiterqualifizieren. Ein erster wichtiger Schritt war die Einführung von Masterstudiengängen, die zur Promotion in Kooperation mit einer Universität berechtigten. Allerdings lassen die Kapazitäten und damit auch die Bereitschaft der Universitäten zur Betreuung kooperativer Promotionen häufig zu wünschen übrig, und abgesehen davon existieren einige Fachgebiete an Universitäten nicht oder nur am Rande, so z.B. in der Sozialen Arbeit oder in den jungen Pflege- und Therapiewissenschaften. Konsequenterweise haben inzwischen einige Bundesländer das eigenständige Promotionsrecht für forschungsstarke

Fachrichtungen an HAWs eingeführt, allen voran Hessen. Bereits 2016 erhielt die Hochschule Fulda als erste HAW bundesweit das eigenständige Promotionsrecht für die forschungsstarke Fachrichtung „Sozialwissenschaften“ und weitere Fachrichtungen folgten wenig später (Hochschule Fulda 2022). Dabei wurde größter Wert auf eine wirksame Qualitätssicherung gelegt und die anerkannten Standards auf europäischer Ebene sowie die Empfehlungen des Wissenschaftsrats zum Promotionsrecht wurden konsequent umgesetzt – beispielgebend auch für Promotionen und Promotionsverfahren in so mancher universitären Disziplin.

III. Der Bad Wieseer Kreis

Wichtige Impulse für die Hochschulpolitik gingen und gehen vom sogenannten „Bad Wieseer Kreis“ aus, den Präsidentinnen und Präsidenten sowie Rektorinnen und Rektoren der in der HRK organisierten HAWs. Allein in den letzten Jahren wurden viel beachtete Positionspapiere zur besseren Forschungsförderung, zum Promotionsrecht, zur Einrichtung einer neuen Institution zur Transferförderung (Deutsche Transfergemeinschaft, DTG; Deutsche Agentur für Transfer und Innovation, DATI), zur Digitalisierung, Internationalisierung und Unterstützung des Karrierewegs in eine HAW-Professur verabschiedet und auf www.badwieseerkreis.de veröffentlicht. Die jährlichen Tagungen des Kreises fanden lange Zeit im namensgebenden Bad Wiesee in Bayern statt, wurden vor mehreren Jahren aber nach Berlin und damit dichter an das hochschulpolitische Geschehen verlegt. Lediglich 2019 tagte der Bad Wieseer Kreis in Lübeck, aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der Gründung der ersten drei FHs in Schleswig-Holstein in 1969. Dort entstand auch das sogenannte „Lübecker Manifest“ mit sechs Kernforderungen der HAWs, das insbesondere in der Politik für viel Aufmerksamkeit sorgte (BWK 2019).

Die Bad Wieseer Tagungen haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Durch ihre kontinuierliche hochschulpolitische Lobbyarbeit konnten die HAWs auf praktisch allen Problemfeldern Erfolge oder zumindest Fortschritte erzielen, die maßgeblich auf das Engagement des Bad Wieseer Kreises und die Mitgliedergruppe der HAWs in der HRK zurückzuführen sind:

1. Mit der Fortsetzung des Hochschulpakts 2020 durch den unbefristeten „Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken“ wurde eine wichtige Voraussetzung zur Finanzierung des enormen Aufwuchses an Studienplätzen an den HAWs geschaffen.

2. Das bereits 2016 vom Bad Wiesseer Kreis vorgestellte Konzept für ein Bund-Länder-Programm zur Gewinnung von HAW-Professorinnen und -professoren (BWK 2016) wurde 2019 mit einem Gesamtvolumen von 431 Mio. Euro beschlossen und ging 2021 unter dem Namen „FH-Personal“ an den Start.
3. Die Förderung der angewandten Forschung und des Transfers an HAWs erhielt mit dem 2018 gestarteten Bund-Länder-Programm „Innovative Hochschule“ einen wichtigen Impuls. Das Programm ist mit 550 Mio. Euro ausgestattet und geht überwiegend an HAWs, die es beim Aufbau von Strukturen erfolgreich unterstützt.
4. Immer wieder wurde von HAWs die Aufstockung bestehender Förderprogramme gefordert und die Einrichtung einer Institution zur Förderung der angewandten Forschung und des Transfers nach dem Vorbild der DFG angemahnt (BWK 2016 und 2018). Die Fördermittel des BMBF zur Förderung der Forschung an HAWs wurden in den letzten Jahren zwar nur in geringem Umfang erhöht, sollen laut Koalitionsvertrag von 2021 jedoch ausgebaut werden. Ebenfalls im Koalitionsvertrag vereinbart wurde die Gründung der DATI, die insbesondere HAWs sowie kleinere und mittlere Universitäten bei der Etablierung regionaler Innovationsökosysteme unterstützen soll. Und selbst bei der Beteiligung der HAWs an der Förderung durch die DFG ist Bewegung zu verzeichnen.
5. Das lange geforderte eigenständige Promotionsrecht scheint sich nach den oben beschriebenen Entwicklungen in Hessen kaum noch aufhalten zu lassen. Sachsen-Anhalt folgte dem hessischen Modell 2021, Nordrhein-Westfalen sowie weitere Bundesländer wie Bayern und Baden-Württemberg werden in Kürze nachziehen.
6. Der Anteil von Bildungsausländerinnen und -ausländern ist an HAWs nach wie vor kleiner als an Universitäten, wuchs in den letzten zehn Jahren jedoch im Verhältnis stärker an. Spezielle, auf die Bedürfnisse der HAWs zugeschnittene Programme wie das DAAD Programm „HAW-International“ werden die Entwicklung weiter befördern. In seinem Positionspapier von 2022 weist der Bad Wiesseer Kreis (BWK 2022) auf die Bedeutung der HAWs bei der Gewinnung von internationalen Fachkräften zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit und des Wohlstandes in Deutschland hin.

IV. Teamgeist

Die Geschichte der HAWs ist seit ihrer Gründung geprägt von dem Streben nach Gleichberechtigung und Anerkennung. Lange haftete ihnen das Image von Hochschulen zweiter Klasse an, weshalb die Formel „andersartig, aber gleichwertig“ in der Realität oft nicht zu spüren war. Die oben dargelegten Veränderungen zu Gunsten der HAWs mussten stets gegen erhebliche Widerstände erkämpft werden.

Nicht zuletzt die verbindenden, gemeinsamen Interessen haben dazu geführt, dass zwischen den 118 in der HRK organisierten HAWs ein sehr positiver Teamgeist herrscht. Wettbewerb und Konkurrenz existieren durchaus, jedoch scheint dies zwischen den Universitäten noch deutlich ausgeprägter zu sein, insbesondere befördert durch die gezielte Exzellenzstrategie von Bund und Ländern. Die HAWs hingegen ziehen an einem Strang, und nichts macht dies deutlicher als ihr gemeinsamer Internet-Auftritt „unglaublich-wichtig.de“. Die Kommunikationskampagne, die anlässlich des 50-jährigen Jubiläums entstand, macht das breite Leistungsspektrum und die Vielfalt der HAWs sichtbar. Es zeugt von der großen Geschlossenheit der Mitgliedergruppe, dass sich 115 der 118 HAWs in der HRK freiwillig an der Finanzierung des Webauftritts beteiligen.

Bei der Planung, Umsetzung und Durchführung gemeinsamer Initiativen wird der gewählte Sprecher der Mitgliedergruppe der HAWs (– seit 2016 ist dies der Verfasser dieses Beitrags, Karim Khakzar, Präsident der Hochschule Fulda –) von einem Sprecherkreis unterstützt, der sich wiederum eng mit den Ländersprecherinnen und Ländersprechern der HAWs aus allen 16 Bundesländern abstimmt. In themenspezifischen Arbeitsgruppen z.B. zu Forschung, Gesundheitswissenschaften und Lehramtsausbildung werden gemeinsame Positionen vorbereitet. Neben der Bad Wiesseer Tagung ist schließlich der ebenfalls jährliche Parlamentarische Abend in Berlin mit Bundestagsabgeordneten von besonderer Bedeutung.

Jüngstes Beispiel für die gute Zusammenarbeit der HAWs ist eine gemeinsame Kampagne zur Bewerbung des Karrierewegs in die HAW-Professur, die vom BMBF im Rahmen von „FH-Personal“ mit ca. 1,6 Millionen Euro gefördert wird. Trotz des großen Wettbewerbs um die besten Köpfe stand außer Frage, dass die HAWs auch die Herausforderung der Gewinnung von professoralem Nachwuchs gemeinsam angehen.

C. Zukünftige Entwicklungen

Bereits vor über zehn Jahren befasste sich der Wissenschaftsrat mit der Differenzierung der Hochschulen (WR 2010). Darin stellt er eine „funktionale Entdifferenzierung von Universitäten und Fachhochschulen“ fest. Gleichzeitig spricht er von einer zunehmenden Differenzierung innerhalb der Hochschultypen selbst – aus seiner Sicht erscheint „ein restriktives Verständnis der Typenzuordnung nicht mehr zeitgemäß und verhindert die Weiterentwicklung einzelner Hochschulen, ganzer Hochschultypen sowie des Hochschulsystems insgesamt“. Zwar sprach sich der Wissenschaftsrat zum damaligen Zeitpunkt nach wie vor für die Beibehaltung der beiden Hochschultypen aus, empfahl aber gleichzeitig übergangsweise „Hochschulen neuen Typs“ zuzulassen und plädierte für „eine Erweiterung der Entwicklungsmöglichkeiten von Fachhochschulen“.

Tatsächlich stellen weder Universitäten noch HAWs eine homogene Gruppe in Bezug auf Größe und inhaltliche Profilierung dar. Die größte Universität zählt über 60.000 Studierende (Fernuniversität Hagen), während an insgesamt 20 Universitäten und gleichgestellten Hochschulen weniger als 5.000 Studierende eingeschrieben sind. HAWs sind im Mittel kleiner, ihre Größen reichen von knapp 1.000 bis zu ca. 27.000 Studierenden. Gleichzeitig ist jedoch etwa ein Viertel aller Universitäten kleiner als die durchschnittliche HAW. Ähnliche Differenzierungen innerhalb der Hochschultypen sind bei den inhaltlichen Schwerpunkten zu verzeichnen. Deutlich wird dies z.B. bei den Universitätsverbänden, TU9, einem Verbund von neun Technischen Universitäten, und U15, einem Zusammenschluss von 15 medizinführenden Universitäten. Bei den HAWs wiederum sind im Bestreben einer stärkeren Profilierung Technische Hochschulen, Hochschulen für Wirtschaft oder Hochschulen für Gesundheit entstanden. Und auch in Bezug auf die Forschungsstärke gibt es innerhalb der Gruppe der HAWs erhebliche Unterschiede. Angesichts von Angleichung der beiden Hochschultypen und gleichzeitig verstärkter Ausdifferenzierung innerhalb der Hochschultypen selbst, Gleichwertigkeit der Studienabschlüsse, Engagement der HAWs in der angewandten Forschung, Einführung des eigenständigen Promotionsrechts an HAWs stellt sich die Frage, ob ein strikt zweigliedriges Hochschulsystem noch zeitgemäß ist. Ein offenes, qualitätsorientiertes System, in dem jede Hochschule unter fairen und gleichen Wettbewerbsbedingungen ihr eigenes, individuelles Profil entwickeln und stärken kann, würde den Hochschulstandort Deutschland deutlich stärken. Und dennoch gilt, dass die HAWs auch in Zukunft ihr eigenes inhaltliches Profil beibehalten werden.

Zur Bewältigung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen – Gesundheit und Pflege, Nachhaltigkeit und Klimakrise, Entwicklung ländlicher Regionen, Digitalisierung, Wirtschaft und Arbeit 4.0, gesellschaftlicher Zusammenhalt – braucht es die entsprechenden Fachkräfte, eine hervorragende technologische Basis, einen effektiven Transfer von Wissen und Erkenntnissen aus der Forschung in die Praxis, Innovationen und Neugründungen sowie eine starke Beteiligung aller Akteure in unserer Gesellschaft. Hier haben die HAWs ihre Stärken, und doch könnten sie ihr Potenzial noch deutlich besser einbringen. Laut Statistischem Bundesamt haben knapp 60 Prozent der Absolventinnen und Absolventen in den Ingenieurwissenschaften und der Informatik ihr Studium an einer HAW absolviert, in der Sozialen Arbeit fast 90 Prozent, in der Betriebswirtschaftslehre 66 Prozent, in den Gesundheits- und Pflegewissenschaften gar 74 Prozent. Von den insgesamt 12.500 Professorinnen und Professoren in den Ingenieurwissenschaften und in der Informatik lehren etwa 8.600 an HAWs und kooperieren dabei häufig gerade mit kleinen und mittleren Unternehmen, nach wie vor das Rückgrat unserer Wirtschaft. Hieraus wird sehr schnell deutlich: Den HAWs kommt in Zukunft eine weit größere Rolle zu. Es wäre geradezu fahrlässig, nicht noch sehr viel stärker auf sie zu setzen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Hochschulrektorenkonferenz (HRK 2010): Die Fachhochschulrektorenkonferenz (FRK) auf dem Weg zur Vereinigung mit der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) 1972–1995. In: Beiträge zur Hochschulpolitik, Nr. 6, 2010.
- Deutscher Bundestag: Förderung anwendungsorientierter und erfolgreicher Forschung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, Drucksache 19/32201, 24.08.2021.
- Hochschule Fulda: Promotionszentren. www.hs-fulda.de/forschen/wissenschaftliche-karriere/promovieren/wege-zur-promotion/promotionszentren – Abruf am 10.04.2022.
- Bad Wiesseer Kreis (BWK 2019): Lübecker Manifest. Lübeck, 2019. www.badwiesseerKreis.de/wp-content/uploads/2019/06/20190614_L%C3%BCbeckerManifest.pdf – Abruf am 10.04.2022.
- Bad Wiesseer Kreis (BWK 2016): Bad Wiesseer Positionspapier 2016. www.badwiesseerKreis.de/wp-content/uploads/2017/12/Positionspapier_BadWiesseerKreis2016.pdf – Abruf am 10.04.2022.

Bad Wiesseer Kreis (BWK 2018): Bad Wiesseer Positionspapier 2018, Vorschlag zur Gründung einer Deutschen Transfergemeinschaft (DTG). www.badwiesseerkreis.de/wp-content/uploads/2018/07/BadWiessee_2018_Positionspapier-1_Deutsche-Transfergemeinschaft_final_18.7.2018.pdf – Abruf am 10.04.2022.

Bad Wiesseer Kreis (BWK 2022): Bad Wiesseer Positionspapier 2022, Kluge Köpfe aus aller Welt: HAWs können Fachkräftemangel begegnen. www.badwiesseerkreis.de/wp-content/uploads/2022/03/Positionspapier_Bad-Wiesseer-Tagung-2022-zu-Internationalisierung-FIN.pdf – Abruf am 10.04.2022.

Wissenschaftsrat (WR 2010): Empfehlungen zur Differenzierung der Hochschulen, Drs. 10387–10, 2010.

